



[uni-kindergarten.de](http://uni-kindergarten.de)  
Universitätskindertagesstätte e.V.  
Leopoldstrasse 11 c  
80802 München  
Telefon: 089 34 25 80  
Fax: 089 89 06 79 27  
E-Mail: [info@uni-kindergarten.de](mailto:info@uni-kindergarten.de)

# Kindergartenkonzept

# Uni-Kindergarten

# Inhaltsverzeichnis

|  |           |
|--|-----------|
| <u>Einleitung.....</u>   | <u>3</u>  |
| <u>Die Einrichtung.....</u>  | <u>3</u>  |
| 2.1 Die Gruppen.....   | 3         |
| 2.1 Die Räume.....   | 3         |
| 2.3 Das Klientel.....  | 4         |
| <u>Öffnungszeiten, Kern- und Buchungszeiten, Sommerschließung.....</u> | <u>4</u>  |
| <u>Die Initiative.....</u>   | <u>4</u>  |
| 4.1. Rechte und Aufgaben der Eltern.....                               | 4         |
| 4.1.1. Mitgliedschaft.....   | 4         |
| 4.1.2. Plenum.....   | 4         |
| 4.1.3. Elternabende.....   | 5         |
| 4.1.4. Sonstige Aufgaben.....  | 5         |
| 4.2. Rechte und Aufgaben des Vorstands.....                            | 5         |
| <u>Die Bezugspersonen.....</u>   | <u>5</u>  |
| 5.1. Persönliche Einstellung und Qualifikation.....                    | 5         |
| 5.2. Aufgaben des pädagogischen Personals in der Kindergruppe.....     | 6         |
| 5.3. Aufgaben außerhalb der Kindergruppe.....                          | 6         |
| 5.3.1. Organisation.....   | 6         |
| 5.3.2. Teamarbeit.....   | 7         |
| 5.3.3. Elternarbeit.....   | 7         |
| 5.3.4. Vorbereitung / Weiterbildung.....                               | 7         |
| 5.3.5 Fortbildung.....   | 7         |
| <u>Teamarbeit.....</u>   | <u>7</u>  |
| 6.1 Team-Sitzung der Gruppenleitungen.....                             | 7         |
| 6.2 Kleinteam.....   | 8         |
| 6.3 Großteam und Supervision.....                                      | 8         |
| <u>Das Kind.....</u>   | <u>8</u>  |
| 7.1. Die Rechte des Kindes in unserer Einrichtung.....                 | 8         |
| 7.2. Das Kind in der Kindergartengruppe.....                           | 9         |
| 7.3 Kinder erfolgreich schützen.....                                   | 10        |
| 7.4 Begleitung von Übergängen.....                                     | 10        |
| 7.4.1 Übergang von der Familie (bzw. Krippe) in den Kindergarten.....  | 10        |
| 7.4.2 Übergang zur Schule.....   | 10        |
| <u>Die Eltern.....</u>   | <u>11</u> |
| 8.1 Informations- Abende.....  | 11        |
| 8.2 Informationen über unsere pädagogische Arbeit.....                 | 11        |
| 8.3 Elterngespräche.....   | 11        |
| 8.3.1 Spontane Elterngespräche.....                                    | 11        |
| 8.3.2 Geplante Elterngespräche.....                                    | 11        |
| 8.4 Elternabende.....  | 12        |
| 8.5 Kritik und Anregungen.....   | 12        |
| <u>Zielsetzung.....</u>  | <u>12</u> |
| 9.1 Angebotsspektrum.....  | 12        |
| 9.2 Unsere Schwerpunkte.....   | 13        |
| 9.2.1. Förderung im persönlichem Bereich.....                          | 14        |
| 9.2.2 Förderung im sozialem Bereich.....                               | 14        |
| 9.2.4 Förderung im Sachbereich.....                                    | 14        |
| 9.2.5 Förderung der Sprache und Literacy.....                          | 15        |
| 9.3 Ausgleichende Förderung.....                                       | 16        |
| 9.4 Geschlechtsunparteiliche Arbeit.....                               | 16        |
| 9.5 Ethische Bildung.....  | 16        |

|   |           |
|---|-----------|
| <u>. Die Methodik.....</u>                    | <u>16</u> |
| <u>10.1. Methodische Voraussetzungen.....</u> | <u>16</u> |
| <u>10.1.1. Innenraumkonzeption.....</u>       | <u>17</u> |
| <u>10.1.2. Außenraumkonzeption.....</u>       | <u>17</u> |
| <u>10.1.3. Wochenrhythmus.....</u>            | <u>18</u> |
| <u>10.1.4. Tagesablauf.....</u>               | <u>18</u> |
| <u>10.1.5. Regeln.....</u>                    | <u>19</u> |
| <u>10.2. Das Freispiel.....</u>               | <u>19</u> |
| <u>10.3. Angebot und gelenktes Spiel.....</u> | <u>20</u> |
| <u>.Schlussgedanke.....</u>                   | <u>20</u> |

## Einleitung

Die Geschichte des Uni-Kindergartens geht bis in das Jahr 1967 zurück. Damals stellte der ASTA mit Unterstützung zahlreicher Studenteltern den Antrag an die Stadt München, einen Teil der Baracken im Leopoldpark als Kindertagesstätte einrichten zu können. Im folgendem Jahr schlossen sich die Studenteltern zum Verein „Universitäts- Kindertagesstätte“ zusammen und riefen die erste Kindergruppe ins Leben. Inzwischen hat der Uni-Kindergarten die Erlaubnis für den Betrieb einer Einrichtung<sup>1</sup> von maximal 80 Kindern ab dem vollendeten dritten Lebensjahr bis Schuleintritt, hat die rechtlichen Voraussetzungen für Zuschüsse<sup>2</sup>, eine stabile innere Organisationsstruktur, eine Geschäftsordnung, einen handlungsfähigen Vorstand usw.

Aus der stürmischen, engagiert-chaotischen Anfangsphase haben sich jedoch bestimmte pädagogische Grundgedanken bis heute erhalten: das angstfreie Ausleben der jeweiligen kindlichen Entwicklungsphasen, das offene und selbständige Austragen von Konflikten, die Erziehungsziele „liebesfähig und sozial“, und für die Eltern und ErzieherInnen die Reflexionsbereitschaft zum Thema Autorität, z.B. die Welt als veränderbar zu verstehen.

## Die Einrichtung

### 2.1 Die Gruppen

Der Uni-Kindergarten besteht aus fünf Kindergruppen mit maximal 14 Kindern. Die jüngsten unserer Kinder müssen bis spätestens 30. September des jeweiligen Jahres 3 Jahre alt sein. Jüngere Kinder können erst im darauf folgenden Jahr aufgenommen werden.<sup>3</sup>

Unsere Gruppen sind weitgehend altershomogen sowie geschlechterparitätisch und werden von je zwei Bezugspersonen betreut.

### 2.1 Die Räume

Jede unserer fünf Gruppen hat einen abgeschlossenen Gruppenraum mit eigenem Zugang zum Garten. Gemeinschaftlich genutzt werden der Turnraum, der Rhythmikraum und der große Garten, der das Kindergartengebäude umschließt.

Des Weiteren bietet die Einrichtung ausreichend Raum, Zeit und Materialien zum eigenständigen und gemeinsamen Lernen und Spielen, entsprechend dem Entwicklungsstand, dem Geschlecht und den Interessen des Kindes.

<sup>1</sup> Vgl. § 45 Sozialgesetzbuch ( SGB) VIII

<sup>2</sup> Förderung nach dem Bayrischen- Bildungs- und Betreuungsgesetz (Landesgesetz)

<sup>3</sup> Ein Kind unter drei Jahren belegt zwei Plätze

Siehe hierzu auch: Broschüre des Staatsinstituts für Frühpädagogik: „ Kinder unter drei Jahren im Kindergarten“ von Fr. Dr. Wertfein und Fr. Niesel.

## **2.3 Das Klientel**

Mitten im Leopoldpark, im Stadtteil Schwabing befindet sich unser Kindergarten. Das Einzugsgebiet unserer Familien erstreckt sich über ganz München. Der Uni-Kindergarten steht vorrangig Studierenden und Universitätsangehörigen zur Verfügung, aber auch allen Eltern, die sich mit den Zielen und der Methodik der Tagesstätte identifizieren können.

## **. Öffnungszeiten, Kern- und Buchungszeiten, Sommerschließung**

Die Kosten und die Buchungszeiten richten sich nach der aktuellen Tabelle im Buchungsbeleg. Die Buchungszeiten und Elternbeiträge sind gemäß dem Bayrischen Kinderbildungs,- und Betreuungsgesetz (Art. 19 und 21 BayKiBiGB) gestaffelt.

Abgesehen von einer dreiwöchigen Ferienzeit im Sommer ist der Kindergarten das ganze Jahr geöffnet. Da erfahrungsgemäß dieses Angebot während der üblichen Schulferien (Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Sommerferien) nicht im vollen Ausmaß genutzt wird, werden die anwesenden Kinder in dieser Zeit zu einer „Feriengruppe“ zusammengefasst.

## **. Die Initiative**

### **4.1. Rechte und Aufgaben der Eltern**

Elterninitiative bedeutet, dass sich die Eltern mit vielen neuen Rollen konfrontiert sehen: Eltern sind hier nicht nur Kunden, die eine vertraglich festgelegte Dienstleistung in Anspruch nehmen, sondern auch zugleich Teil des „Service Centers Uni-Kindergarten“ und somit mitverantwortlich für Charakter und Umfang dieser Leistung.

Sie sind Mitglieder eines Vereins und für dessen „Funktionieren“ verantwortlich, sie sind ArbeitgeberInnen, ManagerInnen, pädagogische Fachaufsicht, DienstleistungsempfängerInnen und DienstleistungsgeberInnen. Um im jeweiligen Fall informiert und handlungsfähig zu sein, gibt es verschiedene Organe und Strukturen, die die jeweiligen Belange regeln.

#### **4.1.1. Mitgliedschaft**

Jedes erziehungsberechtigte Elternteil ist Mitglied des Vereins „Universitätskindertagesstätte e.V.“. Abgesehen von den formalrechtlichen Aspekten, die in der Geschäftsordnung geregelt sind, bedeutet dies für die Eltern vor allem, dass für sie die Möglichkeit gegeben ist, den Ort, an dem ihr Kind einen Großteil seiner Zeit verbringt, nach ihren beruflich bedingten Notwendigkeiten, als auch nach ihren ideellen Vorstellungen mitzugestalten.

#### **4.1.2. Plenum**

Um grundlegende Änderungen durchzuführen, bedarf es allerdings einer Mehrheit aller Mitglieder, deshalb findet einmal jährlich (bei Bedarf öfter) ein Elternplenum statt. Das Plenum ist außerdem Forum für den Informationsfluss zwischen Eltern, Vorstand und Team. Ferner werden im Plenum organisatorische Fragen wie z. B. Renovierungsaufgaben geklärt.

### **4.1.3. Elternabende**

Eine wichtige Aufgabe unserer Bezugspersonen ist es die Eltern in den monatlich stattfindenden Elternabenden über den Entwicklungen des Kindes, Gruppendynamische Prozesse sowie aktuelle pädagogische Schwerpunkte und stattfindenden Projekte zu informieren

### **4.1.4. Sonstige Aufgaben**

Da die Erfahrungen gezeigt hat, dass Eigenmotivation in manchen Bereichen auch in einer Initiative nicht ausreicht, um einen bestimmten Standard zu gewährleisten, gibt es einige Aufgaben, die von jedem Mitglied turnusmäßig zu erfüllen sind, z.B. Brotzeitdienst, Putzdienst, Renovieren, Elterndienst. Änderungsanträge werden ins Plenum eingebracht.

## **4.2. Rechte und Aufgaben des Vorstands**

Die laufenden Geschäfte des Vereins führt ein von der Mitgliedschaft gewählter Vorstand. Aus jeder Gruppe wird ein Mitglied gewählt, das sowohl die Interessen der eigenen Gruppe vertritt, als auch für einen bestimmten organisatorischen Bereich (Haus und Hof, Finanzen, Beiträge, Personal und Zuschüsse) verantwortlich ist.<sup>4</sup>

Die Leitung der Einrichtung steht im ständigen Austausch mit den Vorstandsmitgliedern und berät sich mit ihnen, bevor wichtige Entscheidungen getroffen werden.<sup>5</sup>

## **. Die Bezugspersonen**

Die pädagogische Arbeit setzt fachliches Können, persönliche Eignung, Engagement und eine entsprechende Ausbildung voraus. Erziehung und Bildung im persönlichen Bereich werden vom Kind in hohem Maße durch Modell-Lernen erreicht. Daher ist das Verhalten des Erziehenden ein wesentlicher Faktor im Erziehungsprozess.

So besteht jede der fünf Gruppen aus einer Gruppenleitung die entweder Erzieherin oder studierte Pädagogin ist und einer Hilfskraft.<sup>6</sup>

Jedes Teammitglied kennt und arbeitet nach den Inhalten des Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan (BayBEP). Das gesamte pädagogische Personal setzt sich regelmäßig in Besprechungen auf allen Ebenen mit den Themen des BayBEP auseinander.

### **5.1. Persönliche Einstellung und Qualifikation**

Persönliche Einstellung und Verhaltensweisen sind maßgebend für einen effektiven und liebevollen Erziehungsstil. Unabdingbar ist hierbei

- die Bereitschaft und das ständige Bemühen darum, jedes Kind so zu akzeptieren, wie es ist
- durch überschaubare Situationen, Konsequenz und angemessene Grenzen dem Kind Sicherheit gewähren
- aufrichtig und ehrlich sein
- sich verantwortlich fühlen für das eigene Handeln

---

<sup>4</sup> Bei der Vorstandswahl werden § 72a SGB VIII und die Münchner Grundvereinbarung zu 8a und § 72a SGB VIII berücksichtigt.

<sup>5</sup> Vgl. Art. 14 BayKiBiG

<sup>6</sup> Bei der Auswahl der MitarbeiterInnen wird § 72a SGB VIII und die Münchner Grundvereinbarung zu 8a und § 72a SGB VIII berücksichtigt, ebenso wird der nach dem BayKiBiG geforderte Personalschlüssel eingehalten.

- andere Meinungen anhören und respektieren, aber auch angemessen kritisieren können
- die Bereitschaft, Kritik annehmen zu können
- unterscheiden können zwischen institutioneller und selbstzweckhafter Autorität und sachlicher Autorität als einholbarer Vorsprung an Wissen und Erfahrung
- ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den persönlichen Bedürfnissen und den Interessen der Gemeinschaft haben.

Da unsere Kindergruppe aus Kindern verschiedenen Geschlechts, Temperaments und mit unterschiedlichen Neigungen und Interessen besteht, ist eine entsprechende charakterliche Vielfalt des pädagogischen Teams hilfreich, um dem Kindergartenkind die Möglichkeit der Auswahl einer ihm entsprechenden Bezugsperson zu ermöglichen. Da diese Anforderungen an Teammitglieder nicht in einem einmaligem Vorstellungsgespräch geklärt werden können, finden bei Neueinstellungen sowohl Gespräche mit dem Team, mit der betroffenen Elterngruppe, mit den Vorständen, als auch ein ganztägiges Probearbeiten statt.

## **5.2. Aufgaben des pädagogischen Personals in der Kindergruppe**

Entsprechend dem Ziel der Individualisierung elementarpädagogischer Arbeit einerseits und dem Bedürfnis der Kinder nach Gruppenerlebnissen, Wiederholung und durchschaubarer Struktur andererseits ist es die Aufgabe der Bezugspersonen, diesen, sich tendenziell widersprechenden Anforderungen gerecht zu werden. Die Bezugspersonen müssen eine Rahmenstruktur vorgeben, die den Bedürfnissen der Mehrzahl der Kinder, Eltern und Team-Mitglieder entspricht.

Ferner sollte die Handhabung der Strukturen so flexibel sein, dass von den Strukturen abweichende, individuelle Bedürfnisse berücksichtigt werden können, ohne die Gesamtstruktur zu verzerren. Dies bedeutet vor allem intensive Kommunikation mit allen Beteiligten und der gezielte Einsatz von Methodik, die später noch eingehender erläutert wird.

Die von den Bezugspersonen geschaffenen Spiel- und Lernsituationen sollen unter Anderem den Entwicklungsstand, die individuellen Bedürfnisse und die Interessen des Kindes berücksichtigen. Das Kind darf entwicklungsangemessen bei Entscheidungen des Einrichtungsalltags sowie der Gestaltung der Einrichtung teilhaben und empfinden somit ein Gefühl der Partizipation. Durch ein anregendes Lernumfeld sowie Lernangebote wird es außerdem dabei unterstützt, wichtige Basiskompetenzen zu entwickeln. Situationen des gemeinsamen Spielens und Lernens auf dem Weg zur Selbstorganisation und Eigensteuerung des Kindes werden von den Bezugspersonen gefördert.<sup>7</sup>

## **5.3. Aufgaben außerhalb der Kindergruppe**

### **5.3.1. Organisation**

Der Verein Universitätskindertagesstätte e.V, vertreten durch die Vorstände, ist Träger unserer Einrichtung und steht in direkter Beziehung zur Fachaufsicht.

Ein großer Teil der organisatorischen Aufgaben wie z. B. Zusammenarbeit mit Vorstand, Universität, Stadtverwaltung, Jugendamt usw. obliegt der Leitung des Kindergartens. Da sich durch die Dynamik in einer Initiative die Zuständigkeiten aber ständig verändern, unsere Leitung auch noch eine Ganztagskindergruppe leitet, werden jährlich Zuständigkeitsbereiche neu definiert und an Team-Mitglieder delegiert. Solche Zuständigkeitsbereiche sind Organisation von Früh- und Spätdienst, Spielzeugbestellungen, Spendenverwaltung, Auskünfte, Praktikantenanleitung, Organisation von Werkraum und Schuppen, Telefondienst, Verwaltungsaufgaben, Kooperation mit den Sprengel-Schulen usw.

---

<sup>7</sup> Vgl. BayKiBiK Art. 10 (2) / AVBayKiBiG 1. Abschnitt

### **5.3.2. Teamarbeit**

Das Erscheinungsbild des Kindergartens ist wesentlich davon abhängig, wie sich die fachlichen und sozialen Kontakte zwischen den MitarbeiterInnen gestalten. Nur wenn alle Bezugspersonen über die Ziele und Methoden der pädagogischen Arbeit informiert sind, können sie sich in der täglichen Arbeit und nach außen dafür einsetzen.

### **5.3.3. Elternarbeit**

Ein wesentlicher Aspekt unserer Arbeit ist es, zwischen den Eltern und dem Team eine funktionierende Erziehungspartnerschaft aufzubauen.

Dadurch können gemeinsame pädagogische Ziele leichter entwickelt und umgesetzt werden sodass man den Bedürfnissen der Kinder umfassender nachkommen kann.

Ein ständiger Informationsaustausch sowie ein wertschätzender Umgang, Höflichkeit, Freundlichkeit und gegenseitiger Respekt sind die Basis für eine solche Erziehungspartnerschaft.

### **5.3.4. Vorbereitung / Weiterbildung**

Die Verfügungszeit außerhalb der Gruppe dient der pädagogischen Planung, der Themenwahl, der Stoff-, Material- und Zeitplanung. Anleitergespräche, didaktische und praktische Vorbereitungen der Angebote, Fortbildungen (Fachliteratur usw.) Veranstaltungsvorbereitungen u.a. können in dieser Zeit erledigt werden.

### **5.3.5 Fortbildung**

Fort- und Weiterbildungen im Bereich Pädagogik, Psychologie, Personalentwicklung, Ernährung, Qualitätsmanagement und EDV werden den Bezugspersonen regelmäßig angeboten, um in der täglichen Arbeit immer auf dem aktuellen Stand zu sein.

Die Inhalte der Fortbildungen werden im Team besprochen, um gleichermaßen eine Qualifizierung des Gesamtteams sicherzustellen.

## **.Teamarbeit**

Da der Austausch von Informationen, das Reflektieren des eigenen Handelns und eine enge Zusammenarbeit im Team unerlässlich für die Arbeit in einer Kindertagesstätte sind, haben wir für unsere Teamarbeit folgende Ziele formuliert:

Das Team ...

- stimmt in grundsätzlichen Erziehungszielen und Methoden überein.
- kennt die unterschiedlichen Fähigkeiten und Begabungen der einzelnen Team-Mitglieder und nutzt diese.
- unterstützt die Entwicklung jedes einzelnen Kindes bestmöglich.
- überprüft und reflektiert sein pädagogisches Handeln in regelmäßigen Team-Sitzungen

Wir erreichen dies, indem wir uns gegenseitig helfen, Vertrauen zueinander haben, und unsere individuellen Stärken schätzen. In regelmäßigen Team-Sitzungen geben wir Informationen weiter und tauschen Erfahrungen aus.

### **6.1 Team-Sitzung der Gruppenleitungen**

Es gibt eine kurze wöchentliche Team-Sitzung für die GruppenleiterInnen. Hier wird u.A. über die stattgefundenen Vorstandssitzungen und das Haus betreffende Angelegenheiten berichtet bzw. diskutiert.

Aber auch pädagogische Themen und Fortbildungen können Bestandteil dieser Team-Sitzungen sein.

## **6.2 Kleinteam**

Einmal pro Woche besprechen die Gruppenleitung und die Ergänzungskraft Projekte und Angebote für ihre Gruppe, Beobachtungen zu den Kindern werden geplant und ausgewertet, die Zusammenarbeit wird reflektiert und Elterngespräche und -abende werden vorbereitet.

## **6.3 Großteam und Supervision**

In einer längeren wöchentlichen Gesamt-Teamsitzung oder der monatlich stattfindenden Supervision ist Gelegenheit, sich auszutauschen, über Probleme, die der Einzelne in der Gruppe, mit den Eltern oder mit einzelnen Kindern hat, zu reden, andere Meinungen zu hören und konstruktive Lösungen zu erarbeiten. Ein sehr wichtiger Punkt ist der Austausch von Beobachtungen am Kind. Da Beobachtung immer durch das subjektive Empfinden geprägt ist, (z. B. eine Bezugsperson empfindet das Spiel einer Kleingruppe unkonzentriert und fahrig, während die Kollegin vielleicht dasselbe Spiel als lebhaft und vielfältig einstuft), hilft das Zusammenbringen mehrerer Meinungen und Gesichtspunkte, das Gruppengeschehen, das einzelne Kind und das eigene erzieherische Handeln zu beurteilen. Innerhalb eines Teams können somit Lernprozesse von jedem und bei jedem ausgelöst werden.

Im Hinblick auf den bereits erwähnten Modellcharakter, den das Verhalten von Erwachsenen für die Kindergruppe hat, sollte sich das Team außer um Sachthemen auch um eine wohlwollende, stützende Atmosphäre kümmern, die es ermöglicht, mit auftretenden Meinungsverschiedenheiten konstruktiv umzugehen; d.h. auch ein kurzer informeller Austausch in der Küche oder im Garten ist für den Informationsfluss und Emotionsfluss im Team von hoher Bedeutung.

Diese Trennung der eben beschriebenen Team-Sitzungen hat sich bewährt, da durch die unterschiedlichen Berufsbilder und Arbeitseinsätze auch die jeweiligen Probleme unterschiedlicher Natur sind.

## **. Das Kind**

Unser Konzept soll eine pädagogische Sichtweise der kindlichen Entwicklungsbedürfnisse in den Vordergrund stellen. Es geht um die tieferliegenden Fragen, Ängste, Freuden des Kindes. In seinem Tun will es diese ausdrücken und ausprägen, damit es kraft- und lustvoll in seine Welt hineinwachsen kann. Im Mittelpunkt unserer Überlegungen steht deshalb an erster Stelle das Kind und seine Befindlichkeit.

### **7.1. Die Rechte des Kindes in unserer Einrichtung**

Wir versuchen, für jedes Kind die folgenden Rechte zu verwirklichen:<sup>8</sup>

- das Recht, so akzeptiert zu werden, wie es ist
- das Recht auf körperliche und seelische Unversehrtheit
- das Recht auf aktive, positive Zuwendung und Wärme
- das Recht in Ruhe gelassen zu werden, sich zurückzuziehen
- das Recht, sich als Person auch gegen Erwachsene oder andere Kinder abzugrenzen
- das Recht auf einen individuellen Entwicklungsprozess und sein eigenes Tempo dabei
- das Recht auf Auseinandersetzung mit Erwachsenen und Kindern

---

8 Die in der UN Kinderrechtskonvention festgehaltenen Kinderrechte werden durch diese Rechte sichergestellt



- das Recht auf Solidarität in der Gruppe
- das Recht darauf, soziale Kontakte zu gestalten und dabei unterstützt zu werden
- das Recht auf zuverlässige Absprachen und Beziehungen zu Erwachsenen
- das Recht auf eigene Beteiligung und auf eine Beteiligung der Eltern im Kindergarten
- das Recht, vielfältige Erfahrungen zu machen
- das Recht, sich im Rahmen seiner Fähigkeiten dort aufzuhalten, wo es will
- das Recht, zu lernen mit Gefahren umzugehen
- das Recht, die Konsequenzen des eigenen Verhaltens erfahren zu lernen, sich mit Forderungen auseinanderzusetzen
- das Recht auf sinnvolle, nach kindlichen Bedürfnissen geordnete Räumlichkeiten
- das Recht auf begleitete, sanfte Übergänge (Eingewöhnung / Schuleintritt)

Hierdurch stellen wir sicher, dass die

Um einige dieser Rechte auch gerecht zu werden, bedarf es bestimmter Mechanismen.

So legen wir beispielsweise besonderen Wert auf unser Kinderplenum, in denen Kinder sich ihre Wünsche und Bedürfnisse von der Seele reden können, ihre Ideen und Sorgen vortragen und gemeinsam nach Lösungswegen suchen können. Auch ein altersgerechtes Konzept ist Grundbedingung.<sup>9</sup>

Des Weiteren kooperieren wir mit umliegenden Schulen, um den Kindern einen Übergang so leicht wie möglich zu gestalten und unsere pädagogischen Konzepte aufeinander abzustimmen.<sup>10</sup>

Kindern im letzten Kindergarten Jahr, die beispielsweise aufgrund eines Migrationshintergrundes Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben, werden ermutigt den Vorkurs Deutsch in unserer Kooperationschule zu besuchen.

## **7.2. Das Kind in der Kindergartengruppe**

Viele der eben genannten Rechte relativieren und reduzieren sich einerseits durch die dynamischen Prozesse in einer Gruppe, werden aber andererseits durch die Gruppe erst möglich. Die Gruppe gibt dem einzelnen Kind die Möglichkeit und Anregung zur Nachahmung und Identifikation, sowie zur Erprobung seiner Fähigkeiten und Grenzen in allen Förderungsbereichen. Die Gruppe ermöglicht dem Kind, seine soziale Rolle wahrzunehmen, die Grenzen der anderen und die eigenen zu erkennen und zu akzeptieren. Auch die verschiedenen Vorschriften, die das Zusammenleben regeln, werden durch die Gruppe transparenter (z.B. ein schönes Spiel abubrechen, um rechtzeitig zum Mittagessen zu kommen, ist für das betroffene Kind leidige Pflicht, es kann jedoch durch Gespräche erkennen oder hat selber schon erfahren, dass es unangenehm ist, lange am Tisch zu sitzen, um auf einen Nachzügler zu warten). Die Einhaltung der Gruppenregeln obliegt nicht nur den erwachsenen Bezugspersonen, sondern auch die Kindergruppe achtet darauf, da die meisten Regeln auch mit der Gruppe oder im Kinderplenum erarbeitet werden. Das Kind lernt in der Gruppe Verantwortung für sich und die Gruppe zu übernehmen. Durch die Rückmeldung der Gruppe wird seine Selbsteinschätzung, sein Selbstbild, sein Selbstvertrauen und seine Bereitschaft, Rücksicht zu üben und Kompromisse zu schließen, wesentlich gefördert.

---

9 SGB VIII§ 45 Abs. 2

10§15 BayKiBiG

### **7.3 Kinder erfolgreich schützen**

Das körperliche, seelische und physische Wohlbefinden des Kindes ist eine Grundvoraussetzung für gelingende Entwicklungs- und Bildungsprozesse und liegt uns sehr am Herzen. Alle Kindertagesstätten haben den Auftrag, präventiv Gefährdungen von Kindern entgegen zu wirken bzw. gezielt betroffenen Kindern und ihren Eltern Hilfe und Unterstützung anzubieten. Allen unsere Mitarbeiter sind daher die möglichen Anzeichen einer Kindeswohlgefährdung bekannt. Sie achten stets auf diese Signale, um die Sicherstellung des Schutzauftrages zu gewährleisten.<sup>11</sup>

Um sich beim Auftreten solcher Anzeichen angemessen verhalten zu können, hat der Kindergarten einen Notfallplan entwickelt. Dieser basiert auf der Münchener Grundvereinbarung zu § 72a und § 8a SGB VIII und dem § 8a SGB VIII.<sup>12</sup>

Unterstützung bei der Bewältigung solcher Aufgaben erfahren unsere Bezugspersonen durch die Kooperation mit bzw. den frühzeitigen Einbezug von externen qualifizierten Fachdiensten bzw. Fachkräften.

Durch ein lokales, professionelles Hilfenetzwerk können die betroffenen Kinder und Eltern frühzeitig unterstützt und beraten werden.

### **7.4 Begleitung von Übergängen**

#### **7.4.1 Übergang von der Familie (bzw. Krippe) in den Kindergarten**

„Das Kind und dessen Eltern lernen mit den spezifischen Anforderungen, die sich beim Übergang von einer familiären Betreuung in den Kindergarten ergeben, umzugehen.“<sup>13</sup>

Ein gelungener Übergang ist wichtig, damit sich das Kind in unserer Einrichtung wohl fühlen und soziale Kontakte aufbauen kann.

Deshalb passen wir die Eingewöhnung der Kinder ihren individuellen Bedürfnissen an.

Darüber hinaus lernen die Kinder schon vor Kindergartenstart ihre Bezugspersonen kennen. Dies geschieht zum Einen während des Kennen-lern- Gesprächs, zum Anderen während der gemeinsamen Renovierungswochenenden der zukünftigen Gruppenräume.

Hier gestaltet die neue Elterngruppe gemeinschaftlich mit der Bezugsperson den zukünftigen Gruppenraum nach ihren Wünschen. Die Kinder haben hierbei ausreichend Gelegenheit die anderen Kinder, Eltern und die Gruppenleitung in einem ungezwungenem Umfeld kennen zu lernen und mit der Einrichtung vertraut zu werden.

#### **7.4.2 Übergang zur Schule**

„Kinder sind in der Regel hoch motiviert, sich auf den neuen Lebensraum Schule einzulassen.

Dennoch ist der Schuleintritt ein Übergang in ihrem Leben, der mit Unsicherheit einhergeht.

Wenn Kinder auf vielfältige Erfahrungen und Kompetenzen aus ihrer Zeit in einer Kindertageseinrichtung zurückgreifen können, sind die Chancen hoch, dass sie dem neuen Lebensabschnitt mit Stolz, Zuversicht und Gelassenheit entgegensehen.“<sup>14</sup>

Während ihrer drei Jahre in unserer Einrichtung lernen die Kinder alle notwendigen Kompetenzen, die sie für einen sicheren Übergang in die Schule benötigen.

Dies umfasst sowohl soziale und emotionale Kompetenzen als auch sprachliche, mathematische, grob- und feinmotorische und alltagspraktische Fähigkeiten.

---

11 Schutzauftrag nach § 8a und § 72a SGBVIII.

12 Siehe Anhang 1: Notfallplan

13 Vgl. Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Seite 115

14 Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan Seite 118

Um die Kinder darüber hinaus optimal vorzubereiten erfolgt zwischen den Kooperationsbeauftragten von Grundschule und Kindergarten ein regelmäßiger Austausch über Erwartungen, Veränderungen im Lehrplan, Inhalte des Vorkurses und der schulvorbereitenden Förderung. Die Inhalte der im letzten Kindergarten Jahr wöchentlich stattfindenden Vorschule passen wir dementsprechend an.

Darüber versuchen wir die Kinder im Jahr vor ihrer Einschulung möglichst umfassend mit der Institution Schule vertraut zu machen. So hinaus besuchen wir beispielsweise eine der Kooperationsschulen, laden eine Schulklasse in unsere Einrichtung ein und pflegen Briefpartnerschaften mit Schulkindern.

## **. Die Eltern**

Ein wesentliches Ziel in der Zusammenarbeit mit Eltern ist das Angebot von Transparenz. Um diese zu gewährleisten, haben wir verschiedene Angebote für die Eltern fest in unsere Initiative integriert.

### **8.1 Informations- Abende**

In unserer Kindertagesstätte findet jährlich vor der Anmeldung ein Info- Abend statt, in dem interessierte Familien unsere Einrichtung unverbindlich kennen lernen und einen Einblick in unsere Konzeption erhalten können.

### **8.2 Informationen über unsere pädagogische Arbeit**

- Aushänge und Elternbriefe informieren über das organisatorische und pädagogische Geschehen im Uni-Kindergarten
- Hospitationen :Die Eltern haben jederzeit die Möglichkeit in unserer Einrichtung zu hospitieren und den Kindergartenalltag mit zu erleben.

Regelmäßige Elternabende informieren über die Entwicklung des Kindes.

### **8.3 Elterngespräche**

Die enge Zusammenarbeit mit den Eltern liegt uns sehr am Herzen. Darum ist uns ein regelmäßiger Austausch mit den Erziehungsberechtigten wichtig. Elterngespräche bieten hierzu eine optimale Möglichkeit.

#### **8.3.1 Spontane Elterngespräche**

Diese Art der Kommunikation zwischen Eltern und Erzieher/innen finden regelmäßig statt. Tür- und Angelgespräche werden für den Austausch aktueller Informationen und Befindlichkeiten genutzt. Aber auch bei dringlichen Anliegen kann ein Elterngespräch auf Wunsch der Eltern oder Erzieher/innen spontan stattfinden.

#### **8.3.2 Geplante Elterngespräche**

Geplante Elterngespräche können routinemäßige Entwicklungsgespräche sein oder der Beratung und Unterstützung der Eltern bei Erziehungsfragen dienen.<sup>15</sup>

##### **a) Entwicklungsgespräche**

Die Entwicklungsgespräche werden durch die Gruppenleitung mit den Familien mindestens ein mal jährlich, bei Bedarf öfter, vereinbart. Basis dieser Gespräche sind u.A. die gesetzlich

---

<sup>15</sup> Vgl. SGB VIII §1

vorgeschriebenen Beobachtungsbögen zur Sprachentwicklung sowie der Entwicklung der Sozial- und Selbstkompetenz.<sup>16</sup>

Die Auswertung der Bögen zur Sprachentwicklung geben auch Aufschluss darüber, ob den Eltern empfohlen wird ihre Kinder am Vorkurs Deutsch 240 teilnehmen zu lassen.

#### b) Gespräche bei Erziehungsfragen

Die Eltern haben jederzeit die Möglichkeit Gespräche zu Erziehungsfragen mit der Gruppenleitung in Anspruch zu nehmen.

Um die Eltern optimal unterstützen zu können ist der Kindergarten zusätzlich mit diversen Beratungsstellen vernetzt (Fachberatung, Sozialbürgerhäuser, HeilpädagogInnen, Jugendamt, Frühförderstellen etc.)

Kommt es zu einer anhaltenden krisenhaften Entwicklung zwischen Eltern und Einrichtung, hat unsere Einrichtung hierfür im Zusammenarbeit mit dem Team und dem Vorstand ein Handlungskonzept ausgearbeitet.

So wird in einem solchen Fall zuerst der Vorstand als Vermittler eingeschaltet und nach Bedarf zusätzlich die Leitung zu Gesprächen hinzugeholt.

Sollten die Unstimmigkeiten dennoch fortbestehen, so bietet unsere Einrichtung die Möglichkeit einer Supervision durch eine externe Fachkraft an, um die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern wieder herstellen zu können.

### **8.4 Elternabende**

Monatlich werden gruppeninterne Elternabende angeboten; die Eltern können sich hier über die emotionale und kognitive Entwicklung ihres Kindes, über seinen Gruppenstatus, über die Dynamik der Gesamtgruppe usw. informieren, und den Bezugspersonen wichtige Hintergrundinformationen geben. Die Elterngruppe ermöglicht Koordination von pädagogischen Interventionen, Reflexion des pädagogischen Verhaltens, praktische Tips und Hilfestellungen. Bedingt durch die kleine Gruppenzahl, der Häufigkeit der Elternabende und der offenen Intensität des Austausches entwickeln sich oft Beziehungen zwischen den Eltern, die sich außerhalb des Kindergartenalltags fortsetzen.

### **8.5 Kritik und Anregungen**

Um Eltern auch über Elterngespräche und -abende hinaus die Möglichkeit der anonymen Rückmeldung zu ermöglichen, gibt es eine jährlich stattfindenden Elternbefragung (schriftlich) und den fest installierten Kummerkasten.

## **. Zielsetzung**

### **9.1 Angebotsspektrum**

Eine ganzheitliche Förderung der Kinder ist die Grundlage unseres pädagogischen Handelns.<sup>17</sup> Denn nur sie ermöglicht dem Kind sich optimal zu entwickeln und eigene Interessen frei entfalten zu können.

Diese Grundlagen berücksichtigen wir auch bei der Umsetzung des Bayrischen Bildungs- und Erziehungsplan:

---

<sup>16</sup> **Sismik** (Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen) , **Seldak**. (Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern), **Perik** (Positive Entwicklung und Resilienz im Kindergarten)

<sup>17</sup>Vgl. Art. 13 BayKiBiK

- Werteorientierung und Religiosität
- Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte
- Sprache und Literacy
- Informations- und Kommunikationstechnik, Medien
- Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport
- Naturwissenschaften und Technik
- Umwelt
- Ästhetik, Kunst und Kultur
- Musik
- Mathematik
- Gesundheit

## 9.2 Unsere Schwerpunkte

§ 1, „Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit in seiner individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen.“<sup>18</sup>

Aus diesem, im Kinder- und Jugendhilfegesetz formuliertem Grundsatz, leitet sich die allgemeine Zielsetzung aller staatlich anerkannten Kindergärten ab. Die Institution Kindergarten ist inzwischen ein fester Teil des gesamten Bildungs- und Erziehungswesens, das davon ausgeht, dass das Hauptgewicht und die erzieherische Verantwortung in der Familie liegt, jedoch die Erweiterung des kindlichen Erfahrungsraums durch die institutionellen Bedingungen und durch pädagogisches Handeln im Kindergarten stattfindet.

Auch unsere Einrichtung hat sich zum Ziel gesetzt, die Entwicklung der Kinder zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Menschen zu unterstützen und ihnen zusammen mit den Eltern die dafür notwendigen Basiskompetenzen zu vermitteln.

Hierzu gehört unter Anderem:

- Problemlösefähigkeiten
- Empathie
- Teamfähigkeit
- Positives Selbstwertgefühl
- lernmethodische Kompetenzen
- Verantwortungsübernahme
- Kooperations- und Kommunikationsfähigkeiten

Grundlage für eine gesunde Entwicklung und wichtigstes Ziel in unserem Kindergarten heißt  
**„Glücklich sein“.**

Nur wenn das Kind gerne in den Kindergarten geht, der Gruppe und den Bezugspersonen gegenüber positiv eingestellt ist, wird es aufgeschlossen und freudig allen Ereignissen gegenüberstehen und hat die Möglichkeit glücklich zu sein.

Die nachfolgende Gliederung in verschiedene Förderungsbereiche ist nur eine theoretische. In der Praxis hat jeder Erziehungsvorgang verschiedene Aspekte, die ineinander übergehen.

### **9.2.1. Förderung im persönlichem Bereich <sup>19</sup>**

Kinder sind Lebewesen, die sich entwickeln, deren Persönlichkeit sich bildet. Kinder wollen größer werden: wachsen und sich entfalten. Dazu gehört:

- die Fähigkeit, die eigenen Gefühlsregungen und Interessen ohne Angst vor Strafe oder Liebesentzug zu erkennen und zu äußern
- die Orientierungssuche im Rahmen der allgemeinen moralischen Grundauffassungen
- die unbeschwerte Auseinandersetzung mit der Sexualität
- die Differenzierung und Einordnung von Wahrnehmungen, Erfahrungen und Kenntnissen in Sinnzusammenhänge
- die Welt als veränderbar verstehen
- die Auseinandersetzung mit den Gefahren des Alltags
- die Entwicklung des eigenen Körpergefühls und der motorischen Fähigkeit
- das Gefühl für eine ausgewogene, gesunde Ernährung
- die Balance zwischen ausreichender Bewegung und Entspannung

### **9.2.2 Förderung im sozialem Bereich**

Ich-werden am Du – die sozialen Fähigkeiten des Kindes entwickeln sich nur in Kontakt mit einem Gegenüber. Die Gruppe bietet einen erweiterten Erfahrungsraum zur Herstellung sozialer Kontakte, bei welcher das pädagogische Personal die Kinder unterstützt.

Die Ziele sind:

- Förderung der Kommunikation und Kooperation
- Entwicklung der Fähigkeit, sich mit einer Gruppe verbunden zu fühlen, erste Freundschaften aufzubauen und Verantwortung für andere zu übernehmen
- Eigene Ansprüche und Wünsche angemessen zu vertreten und die Fähigkeiten, die Ansprüche und Wünsche anderer anzuerkennen
- partnerschaftlichen Umgang zwischen den Geschlechtern zu lernen
- rücksichtsvoll und hilfsbereit zu sein
- Aufgeschlossenheit und Toleranz gegenüber Kindern aus anderen Kulturen entwickeln
- einen ersten Einblick in gesellschaftliche Probleme erhalten
- erste Umgangsformen erlernen und ihren Sinn verstehen

### **9.2.4 Förderung im Sachbereich**

Das Kind soll in unserer Tagesstätte die Möglichkeit haben, seine Kenntnisse, Wahrnehmungen und Erfahrungen über Gegenstände und Sachverhalte seiner Umwelt und seines Lebensraumes zu erweitern, sein Interesse für Neues wecken und vertiefen und Fertigkeiten und Techniken im Umgang üben. Es soll die erworbenen Kenntnisse sachgerecht, freudig (oder auch nicht freudig) und kreativ anwenden können und dabei Ausdauer und Konzentration entwickeln.

Einige konkrete Ziele sind:

- Naturliebe und umweltbewusstes Verhalten entwickeln

---

<sup>19</sup>Vgl. §13 AVBayKiBiG Abschnitt 1

- Selbständigkeit im Alltag entwickeln (z. B. Essen, Anziehen, Aufräumen)
- Freude am Musischen entwickeln (z. B. Gestalten, Malen, Singen)
- die Fähigkeit, Tätigkeiten und Spiele selbständig aussuchen und ausgestalten zu können
- Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben, die den Start in die Schule erleichtern
- die Fähigkeit entwickeln, von anderen Kindern zu lernen
- Mathematische Förderung ( z.B. Besteck zählen und dem entsprechenden Teller zuordnen, Mengen erkennen, Würfelspiele)

## 9.2.5 Förderung der Sprache und Literacy

Sprachkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation und sie ist eine wesentliche Voraussetzung für schulischen und beruflichen Erfolg, für eine volle Teilhabe am gesellschaftlich-kulturellen Leben.“<sup>20</sup>

Auch um eigene Gefühle und Wünsche auszudrücken, Kompromisse auszuhandeln, Konflikte adäquat zu lösen, sich selbst mitteilen zu können ist Sprache ein unabkömmliches Werkzeug. Daher ist sie essentiell für die gesamte Entwicklung der Kinder, sowie für deren Resilienz und wird von uns in besonderer Weise gefördert:

- Sprachverständnis entwickeln und vertiefen
- Konflikte verbal lösen
- Soziale Kontakte verbal aufbauen
- Sprache erlernen (Vorkurs Deutsch)
- Wortschatzerweiterung
- Adäquate Ausdrucksweise
- Gefühle und Bedürfnisse sprachlich ausdrücken
- Kinderliteratur kennen lernen
- Anderen zuhören, Sprache als Chance auf Bildung
- Begriffsbildung erwerben, Literaturkompetenz erwerben
- Vielfältige Anwendung der Sprache entdecken

Um diese Ziele zu erreichen, schaffen wir eine vertrauensvolle Atmosphäre, die den Kindern die Sicherheit gibt, die sie brauchen, um sich ungezwungen sprachlich mitzuteilen und auszudrücken.

Durch interessante und reichhaltige Angebote wie z.B. Bilder- und Sachbuchbetrachtungen aus verschiedenen Bereichen, Reime, Märchen, Geschichten und Lieder regen wir die Kinder zum Sprechen an und führen sie an die Literatur heran.

Regelmäßige Gesprächskreise, eine gezielte Tischmoderation beim Essen, Rollenspiele oder Theateraufführungen ermöglichen den Kindern, ihre sprachlichen Fähigkeiten zu vertiefen.

Im Freispiel haben die Kinder jederzeit Zugang zu Bilderbüchern.

Da uns das Thema ein besonderes Anliegen ist, haben wir im Jahr 2011 an dem sechsmonatigen, vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen angebotenen Projekt „Sprachberatung in Kindertageseinrichtungen“ teilgenommen.

Hierfür haben wir ein Zertifikat erhalten, das folgendes beinhaltet:

- „Sprache und Literacy“ im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans
- „Sprache und Literacy“ als durchgängiges Prinzip im pädagogischen Alltag und in der Einrichtungskonzeption
- Sprachentwicklung und Sprachauffälligkeiten
- Sprachliche Bildung & Literacy Erziehung in der Einrichtung, Gesprächskultur

<sup>20</sup> Vgl. Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Seite 207

- Beobachtung und Dokumentation
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern in Hinblick auf „ Sprache und Literacy“
- Interkulturalität und vorurteilsbewusste Erziehung
- Vernetzung und Kooperation

### **9.3 Ausgleichende Förderung**

Unsere Verantwortung für die bestmögliche Förderung jedes einzelnen Kindes schließt auch das Bemühen um die Früherkennung möglicher Störungen und Schäden mit ein. Wo die Förderung für bestimmte Kinder in unserem Kindergarten nicht ausreichend möglich ist, empfehlen wir bedarfsgerecht zusätzliche Hilfe (FamilientherapeutInnen, LogopädInnen usw.)

### **9.4 Geschlechtsunparteiliche Arbeit**

Ein weiterer Schwerpunkt in unserer Zielsetzung ist die geschlechtsunparteiliche Arbeit. Geschlechterstereotypen finden sich überall in unserer Umwelt (z. B. Kinderbücher). Es kann davon ausgegangen werden, dass auch im Kindergarten unbewusst parteilich erzogen wird, da das Bild vom braven Mädchen und wilden Jungen zu verinnerlicht ist, deshalb hat eine bewusste Gegensteuerung (Mädchen zu raumgreifenden Spielen, zu verbalen Äußerungen in einer großen Gruppe usw. ermuntern; Jungen an mädchenstpezifische Tätigkeiten, wie kognitive Tischspiele, Gespräche mit emotionalem Inhalt usw. heranzuführen) allenfalls ausgleichenden Charakter. Wir achten aus diesem Grund ebenfalls auf eine ausgeglichene Gruppenstruktur, d.h. der Anteil von Jungen und Mädchen in einer Gruppe soll gleich stark sein.

### **9.5 Ethische Bildung**

Unser Kindergarten ist eine überkonfessionelle Einrichtung und steht Kindern aller Religionen und Weltauffassungen offen. Entsprechend des Jahreszyklus feiern wir die christlichen Feste mit den Kindern, wie z.B. Weihnachten, Ostern oder St. Martin. Auch Feste anderer Religionen haben je nach Gruppenzusammensetzung und Religionszugehörigkeit der einzelnen Kinder im Alltag des Kindergartens Platz. Es ist uns wichtig, den Kindern zentrale Werte wie Nächstenliebe, Rücksichtnahme, Verantwortung für die Gemeinschaft, Respekt und Ehrlichkeit zu vermitteln, die sich nicht nur aus dem christlichen Glauben ergeben, sondern wesentlicher Bestandteil des menschlichen Miteinanders sind. Dazu gehört ebenso die Akzeptanz gegenüber verschiedenen Nationalitäten und Religionen.

## **. Die Methodik**

### **10.1. Methodische Voraussetzungen**

Das Kind im Kindergartenalter erlebt die Wirklichkeit ganzheitlich und lernt vorwiegend handlungs-, erfahrungs- und erlebnisbezogen. An diesem Grundsatz orientieren wir unseren pädagogischen Einsatz; d.h. die Methode, die sich als Konsequenz aus der Situation der Kinder ergibt, ist das Spiel.

Das Spiel in unserer Tagesstätte ist gegliedert in eine Freispielzeit, in der die Kinder den Ort, die Art des Spieles, den Spielpartner und den zeitlichen Rahmen ihres Spiels selbst bestimmen und in eine Zeit des gelenkten Spiels oder Angebots, in der die Bezugspersonen bestimmte Aspekte vorgeben.



Um sowohl Freispiel, als auch gelenktes Spiel zu optimieren, versuchen wir räumliche und zeitliche kindgerechte Strukturen zu erstellen.

### **10.1.1. Innenraumkonzeption**

Die ErzieherInnen achten gezielt darauf, dass die Gruppenräume durch ihre Raumstruktur den Kindern Bereiche bieten, die zu unterschiedlichen Aktivitäten anregen und somit ein anregendes Lernumfeld darstellen:

Kuschecken und Rückzugsmöglichkeiten laden zum Bilderbuch-Anschauen, zum Ausruhen oder Verstecken ein. Unterschiedlich gestaltete Ecken begünstigen Rollenspiel, Bauen oder Konstruieren. Ein großer Tisch ermöglicht ungestörtes „Arbeiten“, wie Kleben, Schneiden, Malen, Kneten, Reißen u.a. In allen Gruppenräumen gibt es auch Podeste oder Galerien, um den Kinder die Raumhöhe erfahrbar zu machen. Spiegel und Verkleidungsutensilien für das Rollenspiel usw. Wir achten darauf, dass ruhige und laute Aktivitätsbereiche getrennt liegen und die Laufwege die jeweilige Aktivität möglichst wenig stören. Alle Funktionsbereiche sollen die selbständige Nutzung durch Kinder unterstützen. Ferner haben die Kinder bei uns die Möglichkeit, Funktionen zu verändern (z. B. ein Kind hat das Bedürfnis, sämtliche Kuschtiere um sich herum auf den „Arbeitsstisch“ zu stellen, damit sie ihm beim Malen zusehen). Wir gehen davon aus, dass jede Funktionserweiterung und -veränderung sinnvoll und wichtig für das in dieser Weise agierende Kind ist und unterstützen dies, indem wir mobile Gegenstände, wie Matratzen, Vorgänge, Decken usw. zur Raumveränderung zur Verfügung stellen und uns bewusst sind, dass der Funktions- und Ordnungssinn von Erwachsenen nicht dem von Kindern entspricht. Während der Freispielzeit stehen den Kinder auch alle anderen Räume im Haus zur Verfügung. Dies erweitert das Blickfeld und den Aktionsradius der Kinder erheblich.

Der Flur und der Turnraum gibt den Kindern die Möglichkeit zu schreien, zu toben, zu klettern oder Kinder aus anderen Gruppen zu treffen, das Personalzimmer oder der Waschaum kann Rückzugsmöglichkeit sein usw. All diese Möglichkeiten werden von den Kindern je nach Alter, Entwicklung und Befindlichkeit genutzt.

### **10.1.2. Außenraumkonzeption**

Unter Außenraumkonzeption verstehen wir die Gestaltung unseres Gartens, der auf den ersten Blick ganz und gar nicht „angelegt“ aussieht, sondern „schlampig“ und „gefährlich“. Auch im Freigelände dürfen die Kinder Funktionsbereiche verändern z. B. Sand darf aus den Sandkästen entfernt werden und (aus welchen Gründen auch immer) auf einen Hügel geschleppt werden; ein kaputter Staubsauger wird wochenlang wahlweise als Monster, Straßenplanieraupe, Roboterfreund o.ä. herumgezerrt; alte Tische, Autoreifen, übriggebliebene Ziegelsteine u.a. werden ebenfalls multifunktional benützt.

Zusätzlich gibt es verschiedene Ausstattungsgegenstände für unterschiedlichsten Fertigungsstufen (Klettergerüst, Kletterseile, Sandspielsachen, Reifenschaukeln, verschiedene Holzhäuser usw.)

Ein großer Betonplatz ermöglicht Spiele mit Autos, Fahrrädern und Ballspiele. Interessant sind für Kinder besonders gemeinsame Pflanzaktionen, unterschiedliche Bodenniveaus und -beschaffenheiten, Bäume, die zum Klettern geeignet sind, Hecken und dichtes Gestrüpp zum Verstecken, Totholzhecken, die sich besonders zum Beobachten von Kleintieren, wie Schnecken, Spinnen, Asseln u.ä. eignen.

Um den Spielfluss im Freigelände nicht zu stören, erscheint es uns auch nicht sinnvoll, täglich im Garten aufzuräumen und dadurch wertvolle Freispielzeit zugunsten von Repräsentationsgedanken zu kürzen. Außerdem dauern manche Spiele, z.B. einen langen Wassergraben anlegen, oft mehrere Tage. (Zum Vergleich: ein Spiel im Freigelände eines Kindergartens mit herkömmlicher Ausstattung und funktionsgebundenen Spielen dauert im Durchschnitt nicht länger als 5 Minuten!)

Wichtig ist für die Kinder ebenfalls, dass sie während der Freispielzeit jederzeit in den Garten dürfen und der Garten genügend Rückzugsmöglichkeiten bietet, unbeobachtet zu agieren. Damit alle Kinder mit diesen Freiheiten verantwortungsvoll umgehen lernen, finden viele Gespräche über Gefahren und den Umgang mit Pflanzen und Tieren statt.

Wir betrachten es als wichtige Unfallprophylaxe, Kinder von sogenannten gefährlichen Umgebungen nicht fern zu halten, sondern ihnen die Möglichkeit zu bieten, lernen mit Gefahren umzugehen.

### **10.1.3. Wochenrhythmus**

Organisatorische und pädagogische Gründe (z.B. mit den Musikpädagoginnen müssen vorab Termine festgelegt werden) bestimmen den festen, wöchentlichen Aktionsplan, den sich jede Gruppe erstellt, um durch Struktur und Überschaubarkeit dem kindlichen Bedürfnis gerecht zu werden.

Ein Beispiel:

Montag: Rhythmikstunde  
Dienstag: Exkursionen  
Mittwoch: Turnen  
Donnerstag: Gruppenübergreifendes Angebot  
Freitag: Singen oder Basteln

Diese Wochenplanung wird nicht als festgeschrieben und starr betrachtet, vielmehr kann und muß sie bei individuellen Bedürfnissen und Interessen einer Gruppe modifiziert werden.

In unserer Tagesstätte werden keine Rahmenpläne über einen längeren Zeitplan und ein bestimmtes Thema erstellt, sondern die Themen ergeben sich aus Vorschlägen der Kindergruppe und aktuellen Beobachtungen der Bezugspersonen (welche Interessen, Konflikte, Stimmungen usw. sind in der Gruppe augenblicklich präsent).

Der Jahreskreislauf und die darin enthaltenen Feste werden in unserer Einrichtung behandelt und in unsere Arbeit mit aufgenommen.

### **10.1.4. Tagesablauf**

Dieselbe Prämisse gilt für die Gestaltung des Tagesablaufs: sensible Balance halten zwischen fester Struktur und Flexibilität, zwischen den Bedürfnissen der Kinder, selbständig Erfahrungen zu sammeln und den Anregungen der Bezugspersonen für gezielte Lernprozesse. Im Tagesablauf sollte ein angemessener Wechsel zwischen Freispiel und Angebot stattfinden, es muss die Möglichkeit geschaffen werden, die ganze Gruppe wahrzunehmen und gleichzeitig die Möglichkeit, des Rückzugs geschaffen werden.

Auch das Ruhe und Schlafbedürfnis der Kinder ist individuell zu beurteilen und der Tagesablauf den jeweiligen Bedürfnissen der Kinder anzupassen. So brauchen manche Kinder beispielsweise mit vier Jahren noch einen Mittagsschlaf, währenddessen anderen eine geruhsame Beschäftigung genügt.

Die Tagesplanung kann auch in anderen Bereichen die individuelle Bedürfnisse von einzelnen Kindern berücksichtigen (z. B. alternative Aktivitäten für Kinder, deren Bedürfnisse sich von der Gruppe unterscheiden)

Der Tagesablauf gliedert sich in folgende Zeitspannen:

08.00 - 09.00 h Freispiel im Frühdienst  
09.00 - 09.30 h Eintreffen der Kinder  
09.30 - 10.00 h Freispielzeit

|                 |   |
|-----------------|---|
| 10.00 - 11.00 h | Gemeinsame Brotzeit und Gespräche           |
| 11.00 - 12.00 h | Beschäftigungszeit                          |
| 12.00 - 13.00 h | Freispiel                                   |
| 13.00 -14.00 h  | Mittagessen/Gespräche                       |
| 14.00 - 14.30 h | Ausruhen/Vorlesen                           |
| 14.30 - 15.30 h | Kleingruppenaktivitäten/Freispiel/Aufräumen |
| 15.30 - 16.00 h | Brotzeit/Abholen                            |
| 16.00 - 17.00 h | Freispiel im Spätdienst                     |

### **10.1.5. Regeln**

Unsere Regeln im Kindergarten und in der Gruppe orientieren sich an der notwendigen Bedürfnisgrenze von anderen Kindern, Bezugspersonen und Eltern. Alles was nicht notwendig ist, soll von den Kindern selbst geregelt werden!

Praktisch bedeutet dies für die Bezugspersonen:

- ständige Reflexion und Überprüfung der bestehenden Regeln: Fragt ein Kind oder Elternteil nach dem Grund einer bestehenden Regel und man kann ihm keinen nennen, so ist es an der Zeit diese Regel neu zu überdenken
- Regeln müssen einfach, klar und begründet sein. Die Kinder sollen lernen, dass Regeln aus einem bestimmten Grund und nicht willkürlich aufgestellt werden. Hierfür müssen sie für die Kinder klar verständlich formuliert werden.
- der Versuchung zu widerstehen, mögliche Konfliktsituationen durch ein umfangreiches Regelwerk zu vermeiden; Kindern Modelle geben oder sie ermuntern, ihre Konflikte konstruktiv zu lösen und spezielle Regeln für die jeweilige Situation mit dem Spielpartner aushandeln zu können
- Hilfe anbieten, wenn die Kinder keine befriedigende Lösung finden können
- durch Gespräche und Diskussionen passende Regeln für die Gruppe erarbeiten
- im Kinderplenum mit allen Kindern gemeinsame Regeln festzulegen, die im ganzen Kindergarten gelten

Für die Kinder bedeutet dies, sie haben in unserer Tagesstätte sehr viele Möglichkeiten, verschiedene Verhaltensformen auszuprobieren und zu testen. Sie werden am Verhalten des Gegenübers erfahren, welche Methoden sinnvoll und welche ineffektiv sind. Kinder ärgern sich, streiten sich und haben manchmal keine Lust, Rücksicht zu nehmen; Konflikte gehören zu ihrem Alltag!

Das Fehlen von „Regeln für jeden Fall“ gibt ihnen die Möglichkeit, sich aktiv mit Konflikten auseinanderzusetzen, sich durchzusetzen oder nachzugeben.

### **10.2. Das Freispiel**

Bildung des Verstandes und das Erlernen von wichtigen Kulturtechniken setzen Wissen voraus, und dieses Wissen entsteht durch vorhergegangene Wahrnehmungsprozesse. Das Kind erobert sich seine Umwelt über Hören, Sehen, Riechen, Tasten und den Geschmack. Diese Informationen nimmt das Kind im Freispiel auf, verarbeitet sie und setzt sie in Sinnzusammenhänge.

Erkundung der Welt ist lustvolles Ereignis. Pädagogische Konsequenz in der Handhabung des Freispiels bedeutet deshalb in unserer Einrichtung:

- dass Kinder über Art, Ort und Dauer der einzelnen Aktivität frei entscheiden können,

- dass die Kinder sowohl alleine spielen (oder auch nur beobachten) können, als auch Kleingruppen bilden können und sich für Einzeltätigkeiten spontan entscheiden können
- die Bezugspersonen die Wünsche und Interessen der Kinder ernst nehmen und sie unterstützen
- den Kindern Material und andere spielerische Erfahrungsmöglichkeiten zur freien Auswahl zur Verfügung stehen
- dass die Kinder die Akteure sind und die Bezugspersonen die Beobachter

### **10.3. Angebot und gelenktes Spiel**

Die bereits vorhandene Eigenmotivation bei Kindern soll auch beim gelenkten Spiel sensibel und flexibel aufgegriffen werden, d.h. die Bezugspersonen bieten Aktivitäten mit angemessenem Schwierigkeitsgrad an, da Unter- bzw. Überforderung zu nicht befriedigenden Erlebnissen und damit zu Motivationsverlust führt.

Die verschiedenen Angebote (z.B. Musik, Holzarbeiten, Kreisspiele, Töpfern, Vorschulerziehung, Ausflüge, Literatur...) und deren Handhabung und Wirkung aufzuzählen, ist uns an dieser Stelle nicht möglich. Stellvertretend werden wir zwei Beispiele näher erläutern, um einen Eindruck unserer Arbeitsweise zu vermitteln.

#### **Beispiel: Gruppenübergreifendes Angebot**

Jede Bezugsperson bietet eine Aktivität aus unterschiedlichen Bereichen an (Theaterspielen, Brennesseln untersuchen, Circle-Training, Collage aus Naturmaterial...). Die Kinder können sich anhand einer Liste entscheiden, bei welchem Angebot sie mitmachen wollen. Sie wissen dabei nicht, welche Bezugsperson die Aktivität durchführt. Einige Lerninhalte, die daraus resultieren, sind:

- das Kind lernt Entscheidungen zu treffen und die Konsequenz seiner Entscheidung zu erleben
- es ergeben sich neue Gruppen, die sich zu Interessensgemeinschaften entwickeln können
- jedes Kind lernt jede Bezugsperson kennen (und umgekehrt)
- die Identifikation mit dem Gesamtkindergarten verstärkt sich

#### **Beispiel: Basteln**

Normalerweise werden in Kindergärten Produkte hergestellt, die keinerlei oder nur minimalen Gebrauchswert haben und deren von Erwachsenen vorgegebene Ästhetik äußerst fragwürdig ist. Wir versuchen, „nützliche“ Dinge zu basteln, die sowohl bei Kindern, als auch Erwachsenen anerkannt sind: (z. B. Tassen für den Kindergarten zu bemalen, Verschönern der Gruppenräume, eine Kletterhilfe für unseren Efeu im Garten aus Holzabfall zu zimmern) und dem kindlichen Bedürfnis nach Eroberung der Erwachsenenwelt gerecht werden, und wir haben großen Respekt vor der spezifischen künstlerischen Ausdruckskraft der Kinder. In der Umsetzung bedeutet dies, dass die Bezugspersonen helfen, ein Material, ein Thema oder eine Technik in allen seinen Möglichkeiten aufzubauen und auszuschöpfen, die Form der Anwendung jedoch den Kindern obliegt!

## **.Schlussgedanke**

Die Verantwortung des Kindergartens für die bestmögliche Förderung jedes einzelnen Kindes ist kein Ersatz für die familiäre Erziehung. Jede Familie hat ihre eigenen Werte und soziokulturellen Hintergründe. Es ist uns in unserer Tagesstätte nicht möglich, die jeweilige elterliche Erziehung ideal zu ergänzen, sondern Erziehungsarbeit im Kindergarten ist die Gratwanderung zwischen verschiedenen Elternerwartungen, Erwartungen der Kinder, Vorschriften des Bayerischen

Kindertagesgesetzes, Vorstellungen des jeweiligen Vorstands, den inneren Werten des pädagogischen Personals und des regionalen und gesellschaftlichen Umfelds. Zusammenfassend ist zu sagen, dass die verbale und non-verbale Interaktion aller Mitglieder unserer Initiative, d.h. Kinder, Eltern und Bezugspersonen, die Basis unseres pädagogischen Konzepts darstellt und die räumlich-materielle und emotionale Umwelt sowohl ständige Grundbedingung, als auch ständiges Resultat dieser Interaktion ist!

## Uni-Kindergarten

Universitätskindertagesstätte e.V.

Leopoldstr. 11c, 80802 München

Fon 089.342580

[info@uni-kindergarten.de](mailto:info@uni-kindergarten.de)

[www.uni-kindergarten.de](http://www.uni-kindergarten.de)